

■ Gute Noten für Max-Born-Institut

Das Max-Born-Institut für Nicht-lineare Optik und Kurzzeitspektroskopie (MBI) ist weltweit eines der führenden Institute auf seinen Arbeitsgebieten und erbringt sehr gute, in Teilen exzellente wissenschaftliche Leistungen. Zu diesem Ergebnis ist eine Kommission ge-

Laser sei in Deutschland einmalig, die Qualität vieler Instrumente derzeit weltweit unübertroffen, heißt es in dem Kommissionsbericht. Der Geschäftsführende Direktor des MBI und Physikprofessor Wolfgang Sandner zeigte sich sehr zufrieden: „Insbesondere freuen wir uns darüber, dass unsere wissenschaftliche Arbeit als herausragend beurteilt wird.“

Darüber hinaus hat die Kommission festgestellt, dass die Applikationslabore des MBI, die ihre Ressourcen im Rahmen von Kooperationsprojekten externen Benutzern aus Wissenschaft und Industrie zur Verfügung stellen, national und international eine wichtige Aufgabe erfüllen. Das MBI habe seine Sichtbarkeit in den letzten Jahren erhöht und sei nun in vielen nationalen und internationalen Netzwerken wie LASER-LAB Europe und großen Kooperationsprojekten mit Einrichtungen wie DESY und BESSY in führender Rolle vertreten. Um neue Ideen für das Forschungsprogramm und die längerfristige Entwicklung des Instituts zu generieren, sollte das MBI jedoch die Anzahl seiner Theoretiker erhöhen und eine Möglichkeit finden, die Theorie dauerhaft in die Forschungsstruktur zu integrieren. Fünfzehn Jahre nach der Gründung sei es auch erforderlich, wichtige Instrumente zu erneuern. Das MBI benötige eine erstklassige Ausstattung, um auf dem sich schnell entwickelnden Feld der Kurzpuls-Physik kompetitiv bleiben zu können. (MBI/SJ)

haben sich der Wissenschaftsrat, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Fraunhofer-Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren, die Max-Planck-Gesellschaft, die Hochschulrektorenkonferenz und die Leibniz-Gemeinschaft in einer gemeinsamen Erklärung darauf verständigt, Frauen verstärkt zu fördern.⁴⁾ Dies soll mit verschiedenen Maßnahmen geschehen, die jede Organisation einzeln für sich festgelegt hat. Sie reichen von allgemeinen Aussagen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bis hin zu sehr konkreten Vorschlägen. So verpflichtet sich der Wissenschaftsrat, den Anteil an Wissenschaftlerinnen in den Ausschüssen und Arbeitsgruppen von derzeit 16,6 % bis zum Jahr 2011 auf 25 % zu erhöhen. Bei der DFG sollen Wissenschaftlerinnen in den Fachkollegien zukünftig zumindest in dem Umfang vertreten sein, der ihrer Repräsentanz unter den Professoren entspricht. Dies wären bezogen auf das Jahr 2004 13,6 %. Entsprechend will die Hochschulrektorenkonferenz auch ein besonderes Augenmerk auf den Frauenanteil bei Promotionen, Habilitationen und Professuren legen und diesen in Zusammenarbeit mit den Fakultäten und Fachbereichen erhöhen. In der Physik sind derzeit 15 % der Promovierenden Frauen.⁵⁾ Ihr Anteil nimmt jedoch mit zunehmendem Qualifikationsgrad ab und beträgt bei den Professuren gerade mal noch 3,8 %.⁶⁾

Einige Organisationen, wie die Helmholtz-Gemeinschaft oder die Max-Planck-Gesellschaft, setzen u. a. auf Nachwuchsförderung, Mentoring-Programme und die Einrichtung eigener W2- und W3-Stellen für Wissenschaftlerinnen. Aber auch Kinderbetreuung und flexible Arbeitszeitmodelle werden diskutiert.

So unterschiedlich wie die einzelnen Verbesserungsvorschläge und -maßnahmen ist auch der derzeitige Ist-Zustand. Das Schlusslicht bildet mit einem über die Jahre sogar gesunkenen Anteil von 2,3 % Frauen in Führungspositionen die Fraunhofer-Gesellschaft. Dagegen kann die Max-Planck-Gesellschaft mit

■ Frauen vor!

Sieben große Wissenschaftsorganisationen starten eine „Offensive für Chancengleichheit“, um den Frauenanteil in den Spitzenpositionen der Wissenschaft zu erhöhen.

Genau an zwei Händen kann man die Frauen abzählen, die 2005 bei der Fraunhofer-Gesellschaft eine Führungsposition inne hatten, und bei anderen Wissenschaftsorganisationen sieht es nur wenig besser aus.⁷⁾ Damit sich dies ändert,



Dieses Experiment zur Erzeugung von infraroten Femtosekundenpulsen gehört zum Forschungsprogramm am Max-Born-Institut.

kommen, die das MBI im Auftrag des Senats der Leibniz-Gemeinschaft evaluiert hat. Damit verbunden ist die Empfehlung an Bund und Länder, das Institut in Berlin-Adlershof für weitere sieben Jahre als Einrichtung von überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse gemeinsam zu finanzieren.

Das MBI ist aus dem Zentralinstitut für Optik und Spektroskopie der DDR hervorgegangen und wurde 1991 gegründet. Im Jahr 2004 umfasste sein Budget 15,5 Millionen Euro, wovon rund ein Fünftel als Drittmittel eingeworben wurde. Innerhalb der drei Forschungsbereiche „Cluster und Interfaces“, „Licht-Materie-Wechselwirkung in intensiven Laserfeldern“ sowie „Nichtlineare Prozesse in Festkörpern“ bearbeiten die rund 200 Mitarbeiter Forschungsthemen, die von der Physik bis hin zur Biologie reichen. Dazu entwickeln und nutzen sie ultrakurze und ultraintensive Laser in einem breiten Spektralgebiet in Verbindung mit Methoden der nichtlinearen Spektroskopie. Der Standard dieser

*) Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung: Frauen in Führungspositionen an Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen, Zehnte Fortschreibung des Datenmaterials, 2006, www.blk-bonn.de

+) www.wissenschaftsrat.de

#) vgl. A. Haase, Physik Journal, August/September 2006, S. 23

§) M. Bessenrodt-Weberpals, Physik Journal, Mai 2006, S. 27